

Malte Osterloh

## Zwei Romane zur Schreckensherrschaft der Roten Khmer

Manchmal treten sie noch auf, die Schreckgespenster des untergegangenen Reiches der Roten Khmer. Nuon Chea, 88 Jahre, und Kheiu Samphan, 83 Jahre alt, die letzten Überlebenden aus dem engsten Führungskreis um Pol Pot, wurden im August vom Völkermordtribunal in Kambodscha zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt. Sie mussten sich für die Zwangsvertreibung von zwei Millionen Kambodschanern aus Phnom Penh verantworten. Das Gericht befand sie der »Verbrechen gegen die Menschlichkeit für schuldig, darunter Ausrottung einschließlich Mord, politische Verfolgung und inhumane Akte, darunter Zwangsvertreibung, Verschwindenlassen und Angriffe auf die menschliche Ehre.«

Dies betraf lediglich die Ereignisse während der Vertreibung aus der Hauptstadt im Jahr 1975. Doch sie bildeten erst den Auftakt zu Pol Pots Terrorherrschaft, die den Verbrechen Hitlers, Stalins und Maos nicht nachsteht. Vier Jahre lang knechteten, folterten und mordeten die Roten Khmer: Von 1,7 Millionen Toten spricht man oft, andere Schätzungen belaufen sich auf bis zu zwei Millionen Menschen; fast ein Viertel der damaligen Bevölkerung wurde erschossen, aufgeschlitzt, erschlagen oder durch Zwangsarbeit und Hunger »zerstört«, wie es in der Sprache der Roten Khmer hieß. Die Vernichtung des Volkes bedeutete am Ende freilich auch die Selbstzerstörung des »Demokratischen Kampuchea«: Da es die Roten Khmer auf alle abgesehen hatten, die über intellektuelle Kompetenzen verfügten und damit eine Gefahr hätten darstellen können, fehlte es ihnen schließlich selbst an qualifiziertem militärischen Personal. Den Vietnamesen, die 1979 einmarschierten, war es somit ein Leichtes, das Khmer-Regime zu beenden.

In diesem Jahr sind zwei Bücher auf Deutsch erschienen, die sich mit dieser Zeit und ihrer langen Nachwirkung beschäftigen: *Flüchtige Seelen* von der kanadischen Autorin Madeleine Thien und *Im Schatten des Banyanbaums*, das Debüt der in den USA lebenden Kambodschanerin Vaddey Ratner.

Ratners Roman spielt in den vier Schreckensjahren der Roten Khmer-Herrschaft. Erzählt wird die Geschichte von Raami, dem Alter Ego der Autorin. Als die Roten Khmer Phnom Penh einnehmen, ist sie sieben Jahre alt. Wie alle Einwohner muss auch ihre Familie, alter Adel und Teil der intellektuellen Schicht, die Stadt verlassen. Zunächst findet sie noch Schutz in ihrem Landhaus, wird von dort allerdings in ein anderes Dorf gebracht, in dem sich geradezu Normalität einspielt, bis der Vater deportiert und die ganze Familie auseinandergerissen wird. Nun beginnt für Raami und ihre Mutter die Zeit der Zwangsarbeit: auf den Reisfeldern und beim sinnfreien Bau eines Dammes, der einzig durch den Regen mit Wasser in Kontakt kommt. Der Einmarsch der Vietnamesen bedeutet das Ende ihrer Leiden, Raami und ihre Mutter fliehen nach Thailand.

»Es werden bloß so viele von uns übrig bleiben, wie im Schatten eines Banyanbaums Platz finden« prophezeit Raamis Großmutter zu Beginn, noch bevor die Roten Khmer die Hauptstadt eingenommen haben. Sie soll Recht behalten. Am Ende hat Raami ihren Vater, ihre Schwester, Onkel und Tanten, Cousinen und Cousins und auch ihre Großmutter verloren. Einzig sie und ihre Mutter haben überlebt. Somit bilden die Prophezeiung und ihre Einlösung den Spannungsbogen, der diesen Roman zusammenhält. Das ist an innerer Spannung aber auch schon fast alles.

Nicht die eigene Dramaturgie macht das Buch interessant, sondern der geschichtliche Hintergrund: Man weiß, wie grausam die historischen Roten Khmer waren und so liest man in Erwartung der nächsten Schreckenstat. Ratner schreibt in ihrem Nachwort, dass das Buch wesentlich auf ihren Erinnerungen beruhe und eben dieser Umstand wirkt sich nachteilig auf ihren Roman aus, weil das Leben nichts per se Spannendes ist.

Wenn es sich hier also nicht um große Literatur handelt – dafür ist auch die Sprache oft zu süßlich und streifen vor allem die eingeflochtenen Erzählungen zu häufig den Kitsch –, so leistet das Buch doch etwas Wichtiges: Es gewährt Einblick in die Funktionsweisen des revolutionären, totalitären Roten Khmer-Staates. Der Austausch der Machteliten, die willkürlichen Exekutionen, die als Umerziehung getarnte Vernichtung durch Arbeit und Hunger, die gezielte Zerstörung familiärer Strukturen, das Verbot von Erinnerungen, die Bestrafung unrevolutionärer Gedanken (man denke an das »Thoughtcrime« bei Orwell) und die ständige Bestechlichkeit der neuen Mächtigen bei aller zur Schau getragenen ideologischen Strenge; all das führt der Roman vor Augen und gerade die Kinderperspektive verfängt hier, da durch ihre Naivität alltägliche Unmittelbarkeit erzeugt wird. Was nicht überzeugt, ist Raamis Eskapismus. Ihr dienen die Schönheit der Natur und die Geschichten und Gedichte ihres Vaters dazu, der grausamen Wirklichkeit zu entfliehen. Das ist in ihrer Situation verständlich, doch fragt man sich, wo in diesem Erinnerungsbuch einer Überlebenden, die bis auf ihre Mutter die ganze Familie verloren hat, der Zorn bleibt, der angesichts der Schlächter wohl am Platz wäre. Fast scheint es, dass mit der Flucht über die thailändische Grenze, mit dem physischen Entkommen aus Kambodscha, alles gut wäre.

Dass dem nicht so sein muss, davon erzählt Madeleine Thien in *Flüchtige Seelen*.

Er ist der literarischere und der formal ambitioniertere der beiden Romane. Geht es bei Ratner allein um die Ereignisse in Kambodscha, so steht in *Flüchtige Seelen* die Frage im Vordergrund, wie man mit der Vergangenheit umgeht – wie man mit ihr fertig wird. Und so spielt er nicht nur in Kambodscha, sondern zu großen Teilen in Vancouver, wo Janie, die Hauptfigur und Erzählerin lebt und als Hirnforscherin arbeitet. Als Zehnjährige hat sie die Macht ergreifung der Roten Khmer erlebt. Sie hat ihren Vater, ihre Mutter und ihren Bruder verloren, der auf der gemeinsamen Flucht ertrunken ist; Sie hat als einzige ihrer Familie überlebt. Nun, 30 Jahre später, plagen sie Schuldgefühle. Es ist eben die irrationale Scham, die wir von den Überlebenden des Holocausts kennen: das Überleben konstituiert die Schuld. Janie ist es bisher gelungen, diese Gefühle und auch die Erinnerungen zu verdrängen, bis ihr Kollege und Freund, Hiroji, plötzlich verschwindet, um seinen Bruder James zu suchen, der für das Rote Kreuz nach Kambodscha gegangen und dort von den Roten Khmern gefangen genommen worden ist. Hirojis Verschwinden wirkt wie ein Schock auf Janie. Sie ist so verstört, dass sie ihren Mann und ihren Sohn verlässt. Ständig fühlt sie sich an ihre Vergangenheit erinnert, denkt an ihren Bruder, dessen Ertrinken sie nicht hat verhindern können und sie hofft, dass Hiroji

zurückkommt »Er wird *Vernichtung der Persönlichkeit* Leben akzeptieren kann.«

Doch Hiroji kehrt nicht zurück, stattdessen bricht Janie auf. Sie trifft ihn in Laos, wo er seinen Bruder ausfindig gemacht hat. Doch dieser ist nicht mehr sein Bruder James. In Gefangenschaft wurde er gebrochen, ist seinen Folterknechten das gelungen, was eines der obersten Ziele der Roten Khmer gewesen ist: die Umerziehung, die Vernichtung der Erinnerung und damit der Persönlichkeit. Im Roman wird das am deutlichsten durch den erzwungenen

Wechsel der Namen: James wird zu Kwan. Janie, deren ursprünglichen Namen wir nicht erfahren, wird während der Khmer-Herrschaft zu Mei, ihr Bruder Sopham zu Rithy. Seelen sind flüchtig, glauben die Kambodschaner und die Roten Khmer wollen eben die Seelen aus den Menschen treiben »Er nannte uns die neuen Menschen und sagte, wir müssten unser krankes Ich preisgeben, uns von unseren Träumen, unseren Unreinheiten, unseren weltlichen Bindungen befreien.« Man sollte dabei nicht vergessen, wie viel von dem so oft als Friedensreligion verharmlosten Buddhismus in der Ideologie der Roten Khmer steckte »Unsere Religion war der Buddhismus und der lehrte uns, dass Leben Leiden heißt und ein ewiger Kreislauf ist, der unabhängig von unserem individuellen Schicksal andauert.« Hier findet sich eine der Grundlagen des Terrors. Thien gelingt es, das individuelle Schicksal sichtbar zu machen und es ist beeindruckend, wie sie an ihren Figuren, vor allem natürlich an Janie, aber auch an deren Bruder, an Kwan und anderen, die Wirkungen des totalitären Terrors deutlich macht, der außer

der physischen Zerstörung immer auch die psychische zum Ziel hat.

Es sei nicht verschwiegen, dass auch dieses Buch Schwächen hat: Ist in Ratners Roman die Erzählerin Raami etwas zu reflektiert für ein siebenjähriges Mädchen, so weiß in *Flüchtige Seelen* Janie ein wenig zu viel. Sie erzählt die Geschichte aus verschiedenen Perspektiven und auch wenn sie auf eine Fülle von Berichten und Dokumenten zurückgreifen kann, so müsste ihr doch mehr unbekannt bleiben, als das hier der Fall ist. Einige Beschreibungen muten zudem wie Anweisungen in einem Drehbuch an, sind im Text aber von geringem Interesse.

Doch das sind kleinere Makel angesichts eines klugen Romans, der den anhaltenden Schrecken eines totalitären Regimes überzeugend darstellt.

*Madeleine Thien: Flüchtige Seelen (Aus dem Englischen von Almuth Carstens). Luchterhand, München 2014, 256 S., 19,99 €.*

*Vaddey Ratner: Im Schatten des Banyanbaumes (Aus dem Englischen von Stephanie von Harrach). Unionsverlag, Zürich 2014, 384 S., 21,95 €.*



**Malte Osterloh**

ist Journalist und Übersetzer.

[mosterloh@gmx.de](mailto:mosterloh@gmx.de)

*Katrin Schuster*

## Wirklichkeit nur in der Fiktion

### Nigeria und seine moderne Literatur

Was zwischen 1914 und 1918 geschah, wird zwar stets als »Weltkrieg« bezeichnet, doch die Debatte konzentriert sich zumeist – und in diesem Jahr mehr denn je – auf die deutsche (oder vielleicht noch europäische) Perspektive. Verdrängt oder vergessen wird üblicherweise die Geschichte des

afrikanischen Kontinents, auf dem 1914 die Kämpfe um Grenzen und Ressourcen längst geprobt worden waren und der spätestens 1918 ebenfalls nicht wiederzuerkennen war. Die Früchte des gesäten Zorns gedeihen seither prächtig; sei es in Somalia, in Ruanda oder im Kongo.